

Priesterausbildung im neuen Horizont Entwicklungen und Herausforderungen zwischen Volkskirche und Postmoderne¹

Maria Widl

1. Die Kirche steht gegenwärtig im deutschsprachigen Raum in einer deutlichen Umbruchsphase, die durch die zu Ende gehende Volkskirche bedingt ist. Zugleich sind auch die gemeindegkirchlichen Strukturen in einer Krise. Von der Konzilsgeneration aktiv getragen und gestaltet, wird ihr Stil von jüngeren Menschen kaum noch angenommen.² In dieser Situation gilt es, Priesterausbildung so zu gestalten, dass diese Gottesmänner nicht die Kirche von heute zu Ende verwalten, sondern fähig sind, darin die Kirche von morgen aufzubauen.

2. Die geänderte Situation stellt sich schlaglichtartig folgendermaßen dar:
 - Mit der Volkskirche geht die herausragende Stellung des Priesters als Hochwürden verloren. Er verliert seine Autorität in allen Fragen, die die binnenkirchlichen Vorgänge (z.B. Regeln für die Anmeldung zur Firmvorbereitung) übersteigen. Die Versuchung ist groß (und wird laufend von pfarrlich etablierten Priestern vorgelebt), sich möglichst nahtlos in den Kreis der engagierten Laien einzugliedern und den Menschen in deren Erwartungen möglichst umfassend zu entsprechen. Damit wird genau jene theologische und geistliche Leitungsvollmacht abgelegt, die unter postmodernen Bedingungen die missionarische / evangelisierende Kraft der Kirche ausmacht.
 - Der Rückgang der Priesterzahlen, die Überalterung des Klerus und die verschiedenen Konzepte kooperativer Pastoral erzeugen einen zunehmenden Arbeitsdruck im gemeindlichen pastoralen Dienst, die Sachkompetenz und Effizienz von Arbeitsvorgängen erforderlich macht. Zudem stehen die Laien unter einem immer höheren Arbeitsdruck, was Bereitschaft und zeitliche Möglichkeiten zum ehrenamtlichen Engagement mindert und zugleich den Wunsch nach erfolgsorientierter und zeitsparender Zusammenarbeit erhöht. Der Priester-Manager mit dem vollen Terminkalender wird zur Notwendigkeit, soll er nicht als faul und igno-

¹ Dieser Aufsatz ist erstmals in *Theologie online*, Internet-Zeitschrift der Universität Göttingen erschienen und mit deren freundlicher Genehmigung nun gedruckt.

² Vgl. *M.N. Ebertz*, Kirche im Gegenwind. Zum Umbruch der religiösen Landschaft, Freiburg 1997.

rant gelten. Seelsorge hat jedoch auch wesentlich häuslich-mütterliche Züge: da sein, wenn man gebraucht wird – und diese gehen dabei verloren. Zugleich sind auch alte (Ordens-) Priester nicht mehr bereit, ihre Tage wartend und betend in Beichtstuhl oder Aussprachezimmer zu verbringen, damit im Bedarfsfall jemand da ist. Die Telefonseelsorge ist zwar als Aussprachemöglichkeit ein gewisser Ersatz, eröffnet aber nicht die sakramentale Möglichkeit der Versöhnung und Umkehr – das Beichtsakrament liegt danieder.

- Die moderne mobile Gesellschaft investiert wenig in dauerhaft stabile und beheimatende Beziehungen und Lebensräume. Zugleich freut sie sich ihrer Beweglichkeit und leidet unter ihrer Zerrissenheit. Frauen tun es den Männern möglichst gleich. Die bürgerliche Kleinfamilie geht ebenso verloren wie die bäuerliche Großfamilie, jene Sozialformen, auf denen die kirchliche Ehe- und Familienpastoral basiert. Alle brisanten pastoralen Fragen drehen sich heute um Ehe, Sexualität, Familie, Kinder und Jugendliche, wiederverheiratete Geschiedene, Patchwork-Familien, gleichgeschlechtliche Paare, eine angemessene Rolle der Frau im kirchlichen Leben. Den betroffenen Menschen angemessen erscheinende pastorale Lösungen sind theologisch nicht ausreichend legitimiert; und die traditionell katholischen Vorgaben werden im Volk Gottes ebenso wenig angenommen wie vom Großteil der Hauptamtlichen und des Klerus. Rom scheint wenig hilfreich – aber ohne Rom geht es erst recht nicht.³
- Die moderne konsumorientierte Erlebnisgesellschaft stellt hohe Ansprüche an die Buntheit und Ereignisdichte der Freizeitgestaltung. Die moderne Gemeindekirche hat sich mit dem säkularitätsbedingten Rückzug des Christlichen in den Kirchenbereich als eine Freizeitkultur ausgebildet. Nach postmodernen Maßstäben ist diese jedoch altbacken, langweilig und uninteressant. Zugleich geht den engagierten GestalterInnen dieser Angebote die Luft aus, weil sie immer mehr zum immer schlechteren Gelingen ihrer aktiven Gemeindlichkeit investieren müssen. Postmoderne Menschen erwarten, dass die Kirche Räume des Heiligen eröffnet und Wege in den Himmel weist. Eine völlig neue Kulturgestalt des Gemeindlichen muss entstehen, das aus den geistlichen Quellen zu schöpfen versteht. Gerade diese zerrinnen den modernen Gemeinden jedoch zwischen den Fingern: Gebete und Liturgien werden aufwändigst gestaltet, aber sie bewegen nicht mehr. Priester müssen auf ganz neue Weise Geist-

³ Zum ganzen Thema der Priesterausbildung grundlegend und in jeder Hinsicht studienwert: Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Pastores dabo vobis* von *Johannes Paul II.* an die Bischöfe, Priester und Gläubigen über die Priesterbildung im Kontext der Gegenwart, 25.03.1992 (VAS 105).

liche sein, haben selbst aber meist auch keinen Zugang mehr zur alten eucharistischen Frömmigkeit.

- Das Christentum hat sich in moderner Zeit darauf eingestellt, eine Religion unter vielen zu sein. Der Dialog der Religionen ist gedeihlich, die ökumenischen Anstrengungen umfassend. Zunehmend etablieren sich jedoch die globalisierten Märkte mit ihrer Profitgier im Dienst der Shareholder Values als neue Religion, die bereits eine umfassende Kulturgestaltung vorantreibt. Ihr Credo heißt: „Es wird einem nichts geschenkt im Leben“. Alles was nicht Geldwert hat, wird ignoriert, verdrängt, ausgebeutet oder zerstört. Das Christentum steht vor der neuen Herausforderung, postmodern kulturgestaltend wirksam zu werden nach dem christlichen Credo: „Alles wahre Leben ist Geschenk, Gnade, Liebesgabe“. Es gilt, das gesellschaftliche und private Leben wieder aus den Gaben der Schöpfung, der Beziehungen und des Geistes zu gestalten und aus dem Glauben neu leben zu lernen. Eine fundamentale Umkehr, ein Paradigmenwechsel tut not. Dieser ist in die Hände der Laien gelegt: es ist ihre spezifische Berufung, die Welt zu heiligen. Aufgabe der Priester wird es zunehmend sein, die Gemeinden als Lernorte christlicher Kulturgestaltung zu etablieren und ihnen durch theologische Unterscheidung und geistlich-sakramentale Stärkung dienlich zu sein.
3. Die postmoderne⁴ Situation ist aus kirchlichem Blickwinkel durch eine neue Sehnsucht nach Religion⁵ gekennzeichnet, die Hoffnung eröffnen kann, weil sie sich an einer wirkmächtigen Verheißung orientiert. Diese ist außer in manchen kirchlichen Nischen vor allem in zwei Bereichen aufgegriffen: auf inhaltlich traditionale Weise in manchen der neuen kirchlichen Bewegungen einerseits⁶, in der postmodernen Volksreligiosität, der sog. „Esoterik“, andererseits⁷. Als pastoral relevante Merkmale

⁴ Der Begriff der Postmoderne ist mehrdeutig, jedoch zur Bezeichnung der gegenwärtigen Phase der Moderne nach dem Bruch des Fortschrittsmythos angemessen. Vgl. *K. Gabriel*, Christentum zwischen Tradition und Postmoderne (Quaestiones Disputatae 141), Freiburg 1992; *W. Welsch*, Unsere postmoderne Moderne, Berlin⁴ 1993 [1987].

⁵ Vgl. *R. Polak* (Hg.), Megatrend Religion? Neue Religiositäten in Europa, Ostfildern 2002.

⁶ Vgl. *H. Heinz*, Reflexion und Reform tun not. Was die kirchlichen Bewegungen in Deutschland bewegen, HK 53 (12/99), 626ff; *M. Tigges*, Der Geist weht, wo er will. Zur Spiritualität neuer geistlicher Gemeinschaften und Bewegungen, in: *LebZ* 54 (3/99), 217-228; *Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut (SPI) / Schweizerische Katholische Arbeitsgruppe „Neue Religiöse Bewegungen“ (NRB)* (Hg.), Neue Gruppierungen im Schweizer Katholizismus. Ein Handbuch, Zürich 2000; *M. Widl*, Geistliche Bewegungen in der ED Wien. Laienfrömmigkeit zwischen Tradition und Postmoderne, in: *Informationes Theologiae Europae* 11 (2002), 147-159.

⁷ Vgl. *M. Widl*, Sehnsuchtsreligion. Neue Religiöse Kulturformen als Herausforderung für die

- postmoderner Religiosität erweisen sich vier Schlüsselwörter:
- *Umkehr / Paradigmenwechsel*: Die Moderne ist an einem Punkt angelangt, wo sie nicht mehr so weitermachen darf wie bisher, weil sie ihre Erfolge nur der Ausbeutung aller sozialen, persönlichen und ökologischen Ressourcen verdankt. Eine fundamentale Umkehr tut not: Nur wer mit Gott rechnet, schafft eine menschengerechte Welt.
 - *Ganzheitlichkeit / Lebensausrichtung*: Neben der modernen Logik des Mess- und Verrechenbaren müssen die anderen Logiken wieder neue Beachtung finden: die Logik der Beziehung, der Kunst, des Lebendigen, des Glaubens. Nach der modernen Verkirchlichung des Christlichen braucht es neue Ansätze, aus dem Glauben heraus die gesellschaftlichen Vorgänge und die Kultur des Alltags neu zu prägen, sodass sie der gottgewollten Ordnung der Schöpfung folgen.
 - *Frömmigkeit / Spiritualität*: Nach dem modernen methodischen Atheismus mit seiner kritischen Vernunft braucht es neue Grundlagen, um wieder vertrauen, verweilen, staunen, lieben und lobpreisen zu lernen. Spirituelle Erfahrung und Gottvertrauen sind die nötige Grundlage, damit Rationalität nicht zynisch und Kritik nicht zersetzend wird.
 - *Netzwerk / Katholizität*: In der pluriformen Orientierungslosigkeit der heutigen Zeit braucht es überschaubare Gemeinschaften, in denen Menschen einander auf der Basis gemeinsamer Vorstellungen und Erfahrungen ohne langen Erklärungsbedarf verstehen. Diese Kleingruppen – für eine bestimmte Lebensphase verbindlich – genügen sich nicht selbst, sondern vernetzen sich mit anderen (oder werden sektoid). Ihre Identität suchen sie nicht auf moderne Weise aus sich selbst zu begründen, sondern finden sie in der Tradition der Kirche, die sie in neuen Formen beleben.
4. Der Grundtenor postmoderner Religiosität ist die Suche nach Gründen der Hoffnung. Dies wird zur neuen Herausforderung für Pastoral, Verkündigung, Theologie und Priesterausbildung nach fünf maßgeblichen Prämissen:
- *Orientierungswissen*: In der unübersichtlich gewordenen pluralistischen Welt muss jede/r sein/ihr Leben ganz allein verantworten. Die tradierten Wahrheiten verblassen, weil keine Autorität sie mehr schützen kann. Relevanz wird zum Auswahlkriterium auch innerhalb des kirchlich gebundenen Glaubens: Wahr ist, was sich bewährt. Die Theologie hat daher ihr systematisches Nachdenken über den Glauben in jene Blickwinkel umzukehren, aus denen heraus die Menschen ihre

Welt zu verstehen suchen. Die Pastoral wird in ihrer Verkündigung das umfassende christliche Glaubenswissen in didaktisch vermittelbaren Bausteinen regelmäßig präsentieren müssen.

In der Priesterausbildung muss diese neue Art des theologischen Denkens aus dem Blickwinkel heutiger Menschen und ihrer Alltagslogik⁸ vielfach erprobt und eingeübt werden, sodass es nicht nur zum Inhalt der Verkündigung, sondern zum Maßstab des pastoralen Handelns in prophetischer Unterscheidung wird.

- *Lebenshilfe*: Die Auswahl aus relevanten Wahrheiten ist insofern ernst, als es um das eigene Leben im Ganzen geht. Gleichzeitig verpflichtet die Gesellschaft zum Glücklichein. Wer immer glaubhafte und durch Erfahrung bezeugte Hilfen zum Glück anzubieten hat, ist interessant. Die Theologie ist herausgefordert, die reichen Schätze der christlichen Lebensweisheit zu heben und mit den heutigen Angeboten zur Lebensgestaltung (speziell im Rahmen der sog. „Esoterik“) unterscheidend abzugleichen. Die Pastoral wird das ganze Volk Gottes dazu ermutigen, fürsorglich aufeinander schauend, einander zu SeelsorgerInnen zu werden. Die Priesterausbildung hat darauf zu achten, die Glückserwartungen postmoderner Jungpriester nicht grundlegend zu enttäuschen und daher sichtbar zu machen, zu welcher Fülle des Lebens auch Priester berufen sind. Durch ausreichende methodische Hilfestellungen und Praxisreflexionen erleichtert sie das Hineinwachsen in eine kompetente und darin gelassene Ausübung des Berufs. Zugleich macht sie durch Persönlichkeitsbildung und Supervision sensibel für die Seelsorge unter dem Aspekt der Lebenshilfe und verstärkt die Bereitschaft zum engagierten diakonischen Einsatz für Arme, Entrechtete und Randgruppen.
- *Verheißung*: Das moderne Leben ist rundum versichert und weitgehend überraschungsfrei. Seine offensichtlich massiven Probleme – als „Nebenwirkungen des Fortschritts“ verharmlost – sind in ihrer Komplexität von niemandem zu handhaben; umgekehrt ist die/der einzelne dafür nicht verantwortlich zu machen. Die Sehnsucht richtet sich auf eine göttliche Macht, die von menschlichem Größenwahn weder vereinnahmt noch gebrochen werden kann. Nur eine Verheißung macht Hoffnung. Die Theologie ist herausgefordert, die Eschatologie neu zu beleben, um dem modernen Fortschrittsmythos einen machtvollen christlichen Gegenpol zu setzen. Die Verkündigung ist gehalten, die Frohbotschaft von der Umkehr zum Reich Gottes und seinen Spielregeln (die der Seligpreis-

⁸ Vgl. M. Widl, Pastorale Weltentheologie - transversal entwickelt mit der Sozialpastoral. (Praktische Theologie heute Bd. 48), Stuttgart 2000.

sungen) zu einem nachvollziehbaren Lebensprogramm weiterzuentwickeln (etwa entlang der evangelischen Räte) und auf diesem Hintergrund das Sündenbewusstsein neu zu beleben.

Die Priesterausbildung zielt darauf ab, sich durch spirituelle Vertiefung in Eucharistie, Bibellesung, Gebet und Lobpreis immer tiefer vom Geheimnis der Liebe Gottes, seiner erlösenden Versöhnung und seiner Verheißung des Reiches Gottes mitten unter uns persönlich erfüllen zu lassen. Der Priester erfährt sich in all seinen Stärken und Talenten wie in seiner Schwachheit von Gott in den Dienst genommen, gesegnet und gesendet. Er übt ein, in den Lebenserfahrungen der Menschen wie in den Zeichen der Zeit das Wirken Gottes zu erkennen und vom Wollen der Menschen und so manchen Ungeistern zu unterscheiden.

- *Berufung*: Eine kraftvolle Verheißung beruft Betroffene, ihr Leben radikal zu ändern und neue Wege zu gehen. Daraus wachsen persönliche Stärke, Lebenssinn und Kreativität. Methoden und Übungswege können helfen, die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln und das eigene Leben gezielt zu gestalten. Die Suche nach der eigenen Identität und Macht richtet sich auf einen klar formulierten Auftrag; Komplexitätsreduktion tut not. Der postmoderne Mensch strebt nach einer „Mission“; notfalls fundamentalistisch.

Die Theologie ist herausgefordert, neben den traditionellen auch die modernen Fundamentalismen (etwa das Postulat des methodischen Atheismus in der Wissenschaft) kritisch zu benennen, ihnen ihre je positive Bedeutung abzugewinnen und ihnen die je anderen Blickwinkel als Bereicherung differenzierend zu eröffnen. Die Pastoral wird alles daran setzen, viele gelungene Beispiele christlicher Berufungsgeschichten bekannt zu machen. Sie wird insbesondere den Priesterberuf in seinen vielen positiven Handlungsspielräumen bei gleichzeitig sicherer Orientierung am Wesen des Lebendigen, das Gott selber ist, aufzeigen.

Die Priesterausbildung macht sichtbar, dass jede/r Christ/in ein/e Berufene/r ist, wenn auch mit unterschiedlichen Charismen begabt. Sie arbeitet das Spezifische der priesterlichen Berufung im Unterschied zu und als Dienstamt an den Laien heraus. Sie bestärkt den Jungpriester in seiner Entscheidung und gibt ihm Argumente an die Hand, um seinerseits Jugendliche für den Priesterberuf und den Ordensstand zu interessieren. Zugleich lernt er die eigene Berufung der Laien zu sehen, zu schätzen und zu fördern – die komplementären Orte der Weihe-Berufungspastoral sind Arbeitswelt- und Familienpastoral. Speziell unter postmodernen Voraussetzungen ist für jede christliche Berufung die gezielte Entwicklung eines schöpferischen und evangeliumsgemäßen Lebensstils zentral. Für Priester ist eine vertiefte eucharistische Spiritualität anzustreben.

- *Lebensfreude*: Die „Mission“ ist für die meisten Menschen nur ein Arbeitsauftrag in der globalisierten Wirtschaft, die ihnen alles abverlangt. Die spärliche Freizeit soll vor allem Spaß machen. Aktionen bekommen Event-Charakter, Gruppen werden durch Projekte ersetzt, Vereine durch Clubs. Kirchliche Angebote werden wie andere dann wahrgenommen, wenn sie Freude machen und lustvoll gestaltet sind. Die Verantwortlichen kommunizieren vor allem ihre eigene Begeisterung. Die Theologie steht vor der Herausforderung, die Spaßgesellschaft prophetisch mit ihrem impliziten Todestrieb zu konfrontieren. Die Verkündigung muss auf zeitgemäße Weise sichtbar machen, zu welcher Art von Freude die Kinder Gottes berufen sind und was das für die Gestaltung von Wirtschaft, Gesellschaft und persönlichem Lebensstil bedeutet. Die Pastoral steht vor der Notwendigkeit, langsam das Gruppenleben und den Sitzungskatholizismus zurückzustufen, um Projekten und Events mehr Raum zu geben; und in ihnen die Verbindlichkeit als Weltverantwortung neu zu kultivieren. Die Priesterausbildung zielt darauf ab, den erlösenden Charakter der Umkehr zu einem schöpferischen und evangeliumsgemäßen Lebensstil sichtbar und erlebbar zu machen. Sie fördert eine dem Priester angemessene Gestaltung seines Arbeitsstils, seines Dienstamtes und seiner Freizeit sowie seines Lebens in der Kommunität und im diözesanen Presbyterium. Sie zielt insgesamt auf eine lebendige, gelassene, engagierte und kommunikative Lebenshaltung und thematisiert in diesem Kontext die vielfache Suchtproblematik. Zugleich macht sie sichtbar, dass die gesellschaftlich zugemutete Verpflichtung zum Glückseligsein nicht der christlichen Grundausrichtung entspricht. In dieser ist das Leiden in der Liebe von den selbstgemachten Höllen der Menschen zu unterscheiden.